

Aussage von Ingo Werth vor dem permanenten Volkstribunal in Palermo, 19.12.2017

Es war Nacht, 0.15 Uhr, 21.10.2016.

Wir wurden vom MRCC Rom, der Einsatzzentrale der Seenotrettung in Rom, angerufen und beauftragt einem Schlauchboot, das 15 nm vor der Libyschen Küste in Seenot geraten war, zur Hilfe zu kommen. Das Boot befand sich in internationalen Gewässern.

Es wurde uns gemeldet, dass es in der direkten Nähe des Tankers OKIROY lag, dieser aber keine aktive Rettungsmaßnahme durchführen konnte.

Wir waren zu diesem Zeitpunkt ca. zwei Stunden von dem gemeldeten Boot entfernt.

Nachdem wir den Ort der Havarie erreicht hatten, haben wir unsere Schnellboote ins Wasser gesetzt und diese mit ca. 150 Rettungswesten ausgestattet zum Flüchtlingsboot geschickt.

Zuerst umkreisten wir das Flüchtlingsboot zwei- bis dreimal, um Kommunikation aufzubauen und uns vorzustellen. Wir tun dies, um sicherzustellen, dass die Flüchtlinge Vertrauen fassen und sichern ihnen zu, dass wir ab jetzt für ihre Sicherheit kämpfen werden.

90% der Bootsinsassen tragen keine Rettungsweste, ebenso viele können nicht schwimmen.

Als wir gerade mit dem Verteilen der Rettungswesten beginnen wollen taucht aus dem Dunklen ein Schnellboot der so genannten "libyschen Küstenwache (LCG)" auf. Es befinden sich ca. 15 Männer an Bord, die mit Kalaschnikows und fest installierten Maschinengewehren bewaffnet sind.

Sie waren auf einem von der Europäischen Union gelieferten Schiff unterwegs und trotz des Waffenembargos gegen Libyen war das Boot mit Waffen ausgerüstet.

Ich versuchte mit ihnen über ein Megaphon zu sprechen, aber keiner von ihnen sprach Englisch.

Die einzigen englischen Wörter, die sie sagten, waren "Out, out" und „Migrants out!“ Wir versuchten ohne Erfolg Französisch, Spanisch, Italienisch und Deutsch zu sprechen.

Sie fuhren dann zu dem 100m entfernten Schlauchboot, bedrängten dies massiv, sprangen auf das Flüchtlingsboot, schlugen die Menschen und versuchten den Motor zu demontieren. Es kommt häufig vor, dass die LCG die Motoren stiehlt und dann wieder an die Schlepper verkauft.

Wir holten unsere Schnellboote aus Sicherheitsgründen zurück zum Mutterschiff.

Als sie merkten, dass sie den Motor des Bootes nicht abnehmen konnten verließen sie erst das Boot und dann mit ausgeschaltetem Licht das SAR Gebiet. Vorher haben sie mit dem Heck ihres Schiffes den vorderen Schlauch des Flüchtlingsbootes beschädigt.

Nach ganz kurzer Zeit platzte der Schlauch des Bootes und die Flüchtlinge gerieten in Panik.

150 Menschen trieben im Wasser. In diesem Moment erhielten wir einen Anruf über Funk vom Schiff der Italienischen Küstenwache „Gregoretti“ und vom MRCC Rom.

Sie sprachen den Befehl aus umgehend das Rettungsgebiet zu verlassen, nicht einzugreifen und nach Norden zu fahren.

Wir antworteten: „Fuck you, we gonna rescue the people...“ und beendeten die Gespräche.

Wir setzten einen „mayday“ Notruf ab.

Wir warfen alles, was schwimmen konnte ins Wasser: Rettungsbojen, Schwimmwesten, Centifloats, Leinen - alles, woran Menschen sich festhalten können.

Wir haben 124 Menschen gerettet und vier Leichen geborgen, ca. 20 von ihnen sind ertrunken.

Wenn ein Mensch auf See ertrinkt, bleibt der Körper wenige Minuten mit dem Gesicht nach unten an der Wasseroberfläche, das ist der Moment in dem man ihn noch greifen und bergen kann.

Danach sinkt er auf ca. 60cm ab, bevor er darauf ganz verschwindet.

An Bord befanden sich ausschließlich Männer und vier bis fünf Minderjährige.

Sie wurden alle durch eine stark ätzende Mischung aus Benzin, Salzwasser, Urin und Erbrochenem verbrannt. Sie schrien vor Schmerzen und wir versuchten sie so weit wie möglich mit sauberem Wasser abzuduschen.

Wir haben noch ca. eine Stunde nach den übrigen Menschen im Wasser gesucht, denn wir sind der

Auffassung, dass wir auch verstorbenen Menschen gegenüber eine Verpflichtung haben, auch sie verdienen Respekt und haben einen Anspruch auf ein würdiges Begräbnis. Das sind wir ihnen schuldig. Gegen 5:00 Uhr verließen wir das SAR Gebiet Richtung Norden, um kurz darauf vom MRCC Rom zum nächsten Notfall gerufen zu werden. Die Rettungsaktionen zogen sich durch den ganzen Tag. Abends um 20:00 Uhr hatten wir die letzten Gäste und Leichen an größere Transportschiffe übergeben. Es waren an diesem Tag 948 Menschen, die von uns betreut wurden. Wir wurden an diesem Abend ein weiteres Mal von dem Schiff der Libyschen Küstenwache bedroht, das Tochterschiff der irischen Fregatte „Samuel Backet“ schob sich jedoch dazwischen und schützte uns.

Die geborgenen Leichen wurden an ein Frontex-Schiff („Siem Pilot“) übergeben, das mit einem Kühlcontainer ausgerüstet war.

Hätte die sogenannte „Libysche Küstenwache“ nicht interveniert, hätten wir kein einziges Menschenleben an diesem Tag verloren.

Ingo Werth

19.12.2017